

Die Seele der evangelischen Schulen ist das christliche Menschenbild

INTERVIEW MIT DR. ECKART SCHWERIN, DEM GESCHÄFTSFÜHRER DER EVANGELISCHEN SCHULSTIFTUNG IN DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND

Seit 1990 wurden in den östlichen Bundesländern mehr als einhundert evangelische Schulen gegründet. Seit 1993 werden die meisten Gründungsinitiativen von der Evangelischen Schulstiftung in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) unterstützt. Mit Professor Dr. Eckart Schwerin, dem Geschäftsführer der Evangelischen Schulstiftung in der EKD (ESSEKD), sprach Maaja Pauska.

Welche Aufgabe hat die Evangelische Schulstiftung?

Die ESSEKD wurde 1993 von den meisten Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland zur Förderung des evangelischen Schulwesens in der Bundesrepublik eingerichtet, insbesondere um im Prozess der gesellschaftlichen Erneuerung in den neuen Bundesländern christliche Erziehungs- und Bildungsverantwortung wahrzunehmen und eine fortschrittliche Schulentwicklung mitzugestalten.

Die ESSEKD unterstützt die Gründung von Schulen und ihre Profilentwicklung. Sie berät Gründungsinitiativen bei der Erarbeitung ihrer Schulkonzeption und begleitet gegründete Schulen bei ihrem Aufbau und bei ihrer Entwicklung. Sie braucht nicht für sich zu werben und muss auch nicht auf sich aufmerksam machen. Fast allen Gründungsinitiativen ist sie bekannt und wird von ihnen um Unterstützung ihrer Vorhaben gebeten.

Evangelische Schulen müssen nach der Gründung einige Jahre ohne staatliche Zuschüsse auskommen. Besteht Ihre Unterstützung für die Schulen „nur“ aus Beratung?

Die Schulstiftung konnte über mehrere Jahre neu gegründete evangelische Schulen in der „Wartefrist“ mit insgesamt etwa sieben Millionen Euro unterstützen. Diese finanziellen Mittel wurden von Landeskirchen und der Evangelischen Kirche in Deutschland zur Verfügung gestellt. Die Wartefrist bezeichnet den Zeitraum nach der Gründung, in dem die Schulen sowohl die Personal- als auch Sachkosten ohne eine staatliche Beteiligung aufbringen müssen. In manchen Bundesländern erstreckt sich diese

Wartefrist über zwei, in anderen über drei und vier Jahre.

Bei einer dreijährigen Wartefrist betragen die durchschnittlichen Kosten 300 000 € für eine Grundschule, 400 000 € für eine Mittelschule und 500 000 € für ein Gymnasium.

Seit einigen Jahren kann die Schulstiftung nur noch eine einmalige, sehr viel kleinere Pauschale gewähren, da der Mittelzufluss erheblich schwächer geworden ist. Umso mehr verdienen diejenigen Gründungsinitiativen Respekt, die die benötigten Mittel fantasiereich aufbringen. Sie machen vielfältig auf sich aufmerksam, gewinnen und gewinnen Förderer und Unterstützer. Zu ihnen gehört das Gustav-Adolf-Werk, das vielen Schulen erheblich geholfen hat.

Es ist erstaunlich, dass die zunehmenden Schwierigkeiten bei der Geldbeschaffung den Willen zur Neugründung evangelischer Schulen nach wie vor nicht mindern.

Wer sind die Initiatoren einer typischen Schulgründung?

Fast alle evangelischen Schulen wurden von Eltern gegründet. Eltern sind an den grundlegenden inhaltlichen Überlegungen und an dem Aufbau- und Entwicklungsprozess engagiert beteiligt. Sie arbeiten in den Gremien der Schulen mit und sorgen für die Sicherung der Rahmenbedingungen.

Welchen Stellenwert genießen evangelische Schulen in den Landeskirchen? Fällt auch ihre Förderung dem Sparzwang zum Opfer oder wird in den Schulen verstärkt eine Zukunft gesehen?

Zum Teil werden Gründungsinitiativen von ihrer Landeskirche erheblich unterstützt. In einigen Fällen ist diese selber Träger von Schulen. Da-

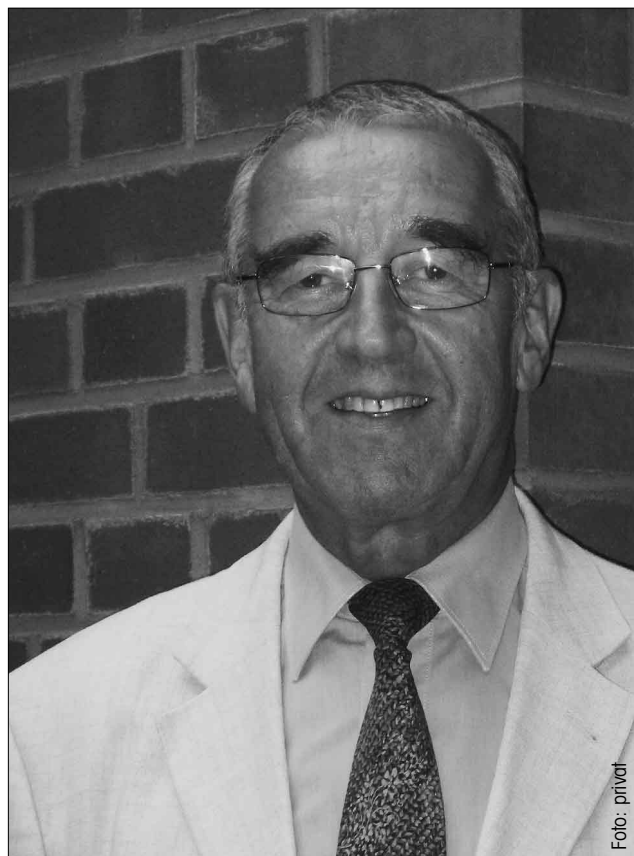


Foto: privat

Dr. Eckart Schwerin wurde 1937 in Stralsund geboren. Nach dem Theologiestudium in Greifswald, dem Vikariat, einem pädagogischen Sonderstudium und dem Predigerseminar in der Lutherstadt Wittenberg war er persönlicher Referent vom Bischof der Evangelischen Kirche in Pommern, Friedrich-Wilhelm Krummacher.

Anschließend arbeitete er als Pastor und Ausbildungsleiter in Züssow bei Greifswald.

Seit 1970 war er Sekretär der Kommission Kirchliche Arbeit mit Kindern und Konfirmanden im Sekretariat des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR.

Von 1983 bis 1996 war Dr. Schwerin Oberkirchenrat der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs, seit 1996 amtierender Oberkirchenratspräsident.

2001 erfolgte seine Berufung zum Honorarprofessor der Theologischen Fakultät der Universität Rostock.

Seit 2002 ist er Geschäftsführer der Evangelischen Schulstiftung in der EKD sowie Vorstandsvorsitzender der Evangelischen Schulstiftung in Mecklenburg-Vorpommern und Nordelbien.

mit geraten ihre Schulen natürlich auch in die Enge von Sparzwängen. In anderen Fällen wurden Schulstiftungen eingerichtet. Sie sind rechtlich gesehen eine selbstständige Einrichtung, müssen wesentlich für sich selber sorgen und mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln klug wirtschaften. In der Regel leisten die Landeskirchen einen einmaligen oder einen jährlichen Beitrag.

Evangelische Schulen gewinnen nicht nur in der Gesellschaft, sondern auch in der Kirche an Aufmerksamkeit und Bedeutung. Sie nehmen viele Menschen in ihr Geschehen hinein, denen der christliche Glaube und die Kirche fremd sind.

Die meisten neuen evangelischen Schulen entstehen in den östlichen Bundesländern, in denen Christen insgesamt eine Minderheit sind. Wie werden sie dort angenommen?

Die Akzeptanz von Gründungsinitiativen und neu gegründeten evangelischen Schulen in der Kirche wird in Ostdeutschland nach wie vor von den traumatischen Erfahrungen mit der DDR-Ideologie geprägt. Viele christliche Schüler und deren Familien wurden bedrängt, die Kirche und der christliche Glaube diskreditiert.

Heute befürchten manche, dass durch die evangelischen Schulen die wenigen noch konfessionell gebundenen Kinder und Jugendlichen, möglicherweise auch Lehrerinnen und Lehrer, aus den staatlichen Schulen abgezogen würden.

Dagegen steht das zielgerichtete Interesse von Eltern an einer „anderen“ Schule für ihre Kinder. Sie wünschen eine den Kindern zugewandte und sie einbeziehende Pädagogik. Ihnen liegt an einer ständigen Werteorientierung. Sie trauen es der Kirche zu, dass die nicht einer Konfession angehörenden Kinder und Jugendlichen rücksichtsvoll einbezogen und nicht „ideologisch manipuliert“ werden.

Was ist „evangelisch“ an den Schulen, die von der Schulstiftung unterstützt werden? Warum sind sie wichtig und nicht durch eine staatliche Schule ersetzbar?

Sicherlich geschieht in den evangelischen Schulen vieles, was auch in staatlichen Schulen geschehen kann, aber auch vieles, was dort nicht geschieht. Die Seele der evangelischen Schulen ist das christliche Menschenbild. Am Lebens- und Lernort evangelische Schule erleben Kinder und Jugendliche ihre „Einzigartigkeit“.

Das Lernen ist auf sie bezogen, auf ihre Begabungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, ihre Wahrnehmungen und ihre Erfahrungen, ihre Kreativität und ihr Verhalten. Sie leben und lernen im Horizont des seine Menschen liebenden Gottes und im Vertrauen auf den unvergleichlichen Menschenfreund Jesus Christus. In dieser Perspektive werden sie begleitet, erleben, erfahren und lernen, sich selber, ihr Leben und die Welt zu verstehen und bereit zu sein, Verantwortung für Frieden, für Gerechtigkeit und zur Bewahrung der Schöpfung mit wahrzunehmen.

Gerade die Orientierung am Evangelium ist eine sehr anspruchsvolle Aufgabe, weil weithin mehr als 40 % der Schülerinnen und Schüler – damit auch derer Familien – in der Schule erstmalig dem christlichen Glauben und der Kirche begegnen. Mit ihnen soll das „Evangelische“ eine konkrete Gestalt im Schulalltag und in der Schulgemeinschaft gewinnen.

Die neu gegründeten Schulen sind dazu reich an eindrucksvollen Erfahrungen. Aber sie müssen auch in ihrem Bemühen gestärkt und gefördert werden.

■■■

Seit dem Jahr 2000 fördert das Gustav-Adolf-Werk wieder die Innerdeutsche Diaspora. Mit wenigen Ausnahmen kam diese Unterstützung 17 evangelischen Schulneugründungen zugute:

Evangelische Grundschulen in Benz, Berlin-Lichtenberg, Bernburg, Demmin, Frankenthal, Hagenow, Möllenhagen, Neubrandenburg, Oppin, Pasewalk, Schweta, Walkendorf, Waren; Integrative Regionale Schule in Demmin/Nossendorf, Evangelisches Ratsgymnasium in Erfurt und Evangelisches Schulzentrum Leipzig



Freiluftunterricht in Bernburg. Foto: GAW-Archiv

2007 – Ausbau der Evangelischen Grundschule in Bernburg

Das Gustav-Adolf-Werk hat in seinen Projektkatalogen 2003 bis 2005 bereits den Aufbau der Evangelischen Grundschule in Bernburg unterstützt. Nun soll die Schule neue Räumlichkeiten in und um die Martinskirche in Bernburg erhalten.

In Bernburg gehören nur 10 % der Bevölkerung einer Kirche an. Unter den drei Stadtgemeinden hat sich die Martinsgemeinde besonders auf die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien konzentriert. Bemerkenswert ist das hohe ehrenamtliche Engagement vieler Gemeindeglieder, vor allem vor dem Hintergrund, dass die Stadt unter einer Arbeitslosigkeit von über 20 % leidet und viele Menschen in Resignation fallen.

Bis zum Beginn des Schuljahres 2007/2008 soll die Martinskirche zu einem besonderen Bildungszentrum erweitert werden. Der ursprüngliche Kirchoraum wird verkleinert.

Im westlichen Teil entstehen auf drei Ebenen Gruppenräume für Kreativfächer. Auf zwei Seiten wird die Kirche von einem Flachbau umgeben, in dem weitere Klassen, der Hort und der Kindergarten untergebracht werden.

Weitere Schulprojekte aus dem Projektkatalog 2007:

- Starthilfe für die Evangelische Mittelschule in Gersdorf
- Renovierung der Benjamin-Schule in Remplin
- Umbau der Evangelischen Grundschule „Apfelbaum“ in Schweta
- Starthilfe für das Evangelische Gymnasium in Tharandt

Mehr Infos im Internet: www.gustav-adolf-werk.de > Projekte > Innerdeutsche Diaspora, Projekte 2007 oder fordern Sie unseren Jubiläumskatalog 2007 an.

Spenden: LKG Sachsen · Kto.: 22 33 44 · BLZ: 850 951 64